

mleem, den Thoren der Stadt zufliehend. Der von Fergola anbe-
 raumte Termin von 24 Stunden verlief am 1. d. um 5 Uhr,
 und wenige Minuten nach fünf feuerte das äußerste Fort, Don
 Blasco genannt, 5 bis 6 Schüsse in der Richtung südlich nach
 den nun mit allem Ernst betriebenen Batterie-Arbeiten Cialdini's
 außerhalb der Stadt Messina. Da diese Batterien jedoch für ge-
 zogene Kanonen errichtet werden, so liegen sie außer Schußweite
 der Kanonen des Forts, was wohl die Ursache gewesen sein mag,
 warum man das Schießen nicht fortgesetzt. Heute, den 2. März
 passirten verschiedene Munitionsdampfer den Kanal, um ihre La-
 dungen in Gaggi zu löschen. Die gegen die See gelezten Forts
 feuerten auf dieselben, doch auch dieses Mal ohne Erfolg. Gegen
 Abend passirte eine Fregatte den Kanal, doch ohne Erneuerung des
 so eben erwähnten Schauspiels; wahrscheinlich hatte man sich bei
 den ersten Versuchen hinreichend von der Unzulänglichkeit der Ge-
 schütze überzeugt. Die Fregatte legte gleichfalls bei Gaggi bei. Un-
 ser Hafen ist, mit Ausnahme einer amerikanischen und einer eng-
 lischen Corvette, vollständig geräumt und bietet dabei einen eben
 so ungewohnten, als trostlosen Anblick. Die Stadt ist gleichfalls
 verödet; alle Läden sind geschlossen, und jedes Geschäft hat aufge-
 hört. Schon, fügt er hinzu, sei Alles auf dem besten Wege ge-
 wesen, als ein französischer Legitimist erschienen und sich in die Ci-
 tabelle eingeschlichen habe. Dieser Sendbote des Königs Franz,
 so werde versichert, habe es Fergola zur Pflicht gemacht, die Ci-
 tabelle zu halten, da die Restauration bald erfolgen werde. Die-
 selbe Ansicht herrscht in Rom."

Aus Rom vom 1. März wird der „B. Z.“ geschrie-
 ben: „In einer der belebtesten Straßen wurde Mittags um 12
 Uhr ein Kapitular von St. Peter, also ein hochgestellter Geis-
 tlicher, inmitten eines Volksaufens von einem wohlgekleideten
 Herrn erschossen. Die Priesterzunft erhob ein Zetergeschrei über
 die an dem Gemeinthen des Herrn verübte Mordthat; als aber
 den näheren Umständen nachgeforscht worden war, verstummten
 die guten Leute plötzlich und waren nur darauf bedacht, die
 Geschichte möglichst zu vertuschen. Es stellte sich nämlich her-
 aus, daß jener würdige Kapitular sechs, sage sechs Kinder be-
 saß, daß seine älteste Tochter die Gattin jenes Herrn, welcher
 den Mord verübt hatte, war, und daß man den Dolchstoß
 desselben als eine Züchtigung anzusehen hatte, welche der Schwie-
 gersohn in Ermangelung anderer Strafmittel dem Schwieger-
 vater ertheilte, weil der graue Sünder der eigenen Tochter
 nachgestellt hatte! Die Geschwüre des kläglichen Staates eitern
 verdeckt weiter, bis zuletzt kein Schleier mehr dicht genug ist,
 die allgemeine Verderbnis zu verhüllen."

Concert von Herrn Ludwig Hartmann

Wir lernten in Herrn Hartmann einen tüchtigen gut ge-
 kulten Pianisten kennen, dessen Anschlag sauber und correct ist, je-
 doch zuweilen etwas kräftiger sein konnte. Die Sonate für Pia-
 noforte und Cello von Beethoven wurde von dem Concertgeber
 und Herrn Kammervirtuosen F. A. Kummer sehr gut vorge-
 tragen, und bewährte sich namentlich letzterer als gediegener Ve-
 teran der jetzt lebenden Cellisten. — Das Trio von Franz, von
 den Herren Hartmann und O. und M. Kummer recht brav
 gespielt, konnte unser Interesse nur in geringem Grade erwecken.
 Die ganze Färbung dieser Composition ist ungemein düster, ja
 beinahe krankhaft zerrissen, und jedenfalls in der Form zu sehr
 ausgedehnt. Mit den Instrumenten der Herren Kummer konnten
 wir uns nicht recht befreunden, namentlich hatte die Violine zu-
 weilen einen etwas näselnden, scharfen Ton. Herrn Hartmann's
 eigene Compositionen, Ballade und Polonaise, wurden mit freund-
 lichem, wenn auch nicht enthusiastischem Beifall aufgenommen;
 wir hätten hier und da eine etwas energischere Vortragweise gern
 gesehen. Die Liedervorträge der Frau Bürde-Rey und des
 Herrn Schnorr v. Carolsfeld erfreuten sich der regsten Theil-
 nahme; ganz besonders gefiel das von Frau Bürde-Rey zu-
 letzt gesungene Lied. Zum Schluß spielte Herr Hartmann den
 Rakocyp-Marsch von Liszt, welche Wahl wir jedoch nicht gut hei-
 ßen können; die Composition ist an und für sich zu unbedeutend,
 und will uns für den Concertsaal nicht recht passend erscheinen.
 Dem Rosenkranz'schen Flügel schienen solche Forcetouren nicht recht
 zuzusagen, denn die Klangfarbe dieses Instrumentes eignete sich mehr

für den ruhigen gefangreichen Vortrag. Sehr tadelnd müssen
 wir noch erwähnen, daß einige Damen den Saal während des
 Vortrags der letzten Pöce verließen; konnten sich dieselben unbe-
 merkt entfernen, so stand es in ihrem Belieben — an dem ausfüh-
 renden Künstler aber unmittelbar vorüber zu gehen, halten wir,
 gelind gesagt, für unartig. M

Feuilleton und Vermischtes.

* Ein Wörtchen über Küsse Die Küsse kann man in
 vier Hauptklassen theilen, als: Seelenküsse, Sinnenküsse,
 Gewohnheitsküsse und Bestechungsküsse. Der Seelen-
 kuß weiß Nichts von den sinnlichen Organen seines Körpers. Er
 drängt die Geister gegen einander, die auf den Lippen, als dem
 zartesten und reinsten Theil ihrer irdischen Hülle, sich vereinigen.
 Hier offenbart sich die Göttlichkeit der reinen Liebe, die selbst die
 nothwendige Thätigkeit der sinnlichen Organe, als sich untergeord-
 net, veredeln wird. Den Sinnekuß wollen wir überspringen und
 gleich auf den Gewohnheitskuß übergehen, der, wenn wir
 nicht irren, unter Cololeuten auch in Dresden recht heimisch ist.
 Er wird vorzüglich angebracht, wenn Freunde oder Verwandte
 zugegen sind, damit diese Leute glauben sollen, es — wäre im-
 mer so. Da sagt der Mann: Mein Herzchen, mein Buttchen!
 und giebt seiner angetrauten lieben Ehehälfte ein Schmätzchen um's
 andere. Es geht zu wie in einem Taubenschlage, und wenn der
 Besuch fort ist, spielt das „gute Männchen“ vielleicht wieder die
 Brummgeige. Ein Dritter hat wieder die Gewohnheit, seiner
 Frau einen Kuß auf die Lippen zu drücken, wenn er das Haus
 verläßt, quer über die Straße zum Nachbar läuft und nach zehn
 Minuten wiederkehrt, wo das Mandover auf's Neue beginnt. Ein
 solcher Gewohnheitskuß vertritt bei vielen Eheleuten die Stelle,
 welche die Brodsuppe bei dem Hunde einnimmt. Beide Eheleute
 sind an ihre Kusoperationen gewöhnt, Beide wissen, daß es nur
 das Frohngeld der Gewohnheit ist, und doch wollen sie diese Per-
 sonalsteuer nicht einziehen, aus Furcht, ihrer längst kaufällig ge-
 wordenen Liebe dadurch einen gar zu heftigen Stoß zu geben.
 — Nummer Vier: der Bestechungskuß, stark angebracht vor
 Anbruch eines Geburtstages oder kurz vor Weihnachten, verdient
 vor dem letzteren sogar noch den Vorzug, denn ist er auch nur
 ein Bettelgeld um ein neues Ballkleid, einen Muff oder einen
 Sommerhut zu erlangen, so affectirt er wenigstens den Reiz der
 Herzlichkeit, denn der betrogene, in den meisten Fällen den Betrug
 verdienende Mann, nimmt das falsche Geld für baare Münze
 und glaubt noch einmal den Reiz der Jugendkraft in seinem
 längst zertrümmerten Nervensystem zu empfinden.

* Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Lützschena
 wird von Ostern an nach Plagwitz bei Leipzig verlegt werden.

* Ein Kanonikus zu Chambers in Frankreich wurde
 unlängst deshalb in Haft gebracht, weil der fromme Mann eine
 Judenfamilie zum Christenthum belehrt und die Verpflichtung über-
 nommen hatte, für die beiden Töchter Sorge zu tragen. Dies
 erfüllte der Herr Kanonikus nun dadurch, daß er die Mädchen in
 ein Kloster steckte und denselben auf seine Weise Zucht und Sitte
 beibrachte. Damit waren aber die Aeltern der Mädchen durchaus
 nicht einverstanden und trugen auf Auslieferung der Kinder an.
 Die Sache kommt vor die Assisen.

* Ambulante Bühnen, das heißt, reisende Theatergesell-
 schaften, befinden sich jetzt in Sachsen nicht mehr als 23, deren
 Directoren und Directricen das Leipziger Kreis- und Verwaltungs-
 blatt mit Namen angiebt. Die älteste Concession datirt vom
 Jahre 1836, die jüngste vom 2. Juni 1860. — Wie hierzu die
 Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik“ bemerkt, machen
 Etliche dieser Theatralstarrführer von der Concession keinen Ge-
 brauch und ein ebenfalls mit angeführter Director Linker ist be-
 reits vor mehreren Jahren in Amerika gestorben.

* Eine sonderbare Bemerkung enthält ein Exemplar
 der vor uns liegenden Petersburger Zeitung. Am Schluß dersel-
 ben steht: „Zum Druck erlaubt, Petersburg, den 11. Februar
 1861. Jensef Oberl“. — Ländlich, stitlich!

beginnt m
 tag de
 sind durc
 gegen und



emp

T

Do

A
 S

die unte

der Dam
 Franz
 Maub

1. Quar

2. La c

3. Dritt

4. a) Z

b) Z

5. Drei

6 a) T

b) B

7. No.

8. Rom

9. Solo

10. Duet

11. Eleg

12. „Lei

zu haben

(früher

Fri

emp